

## Die „Schlierbacher Landstraße“ – Vom Leinpfad zur überregionalen Verkehrsader ✓

Die „Schlierbacher Landstraße“ folgt den Windungen des Flusses im „Unteren Neckartal“ auf einer Länge von etwa sechs Kilometern von der Stadtteilgrenze bei Schlierbach zur Altstadt von Heidelberg am „Karlstor“ im Westen bis zur Stadtgrenze von Neckargemünd am „Kümmelbach“ im Osten. Der durch die Topographie des Gebirgsdurchbruchs in Siedlungsteile getrennte Ort Schlierbach schmiegt sich an die Nordhänge des „Königstuhls“ an, wo Täler und sanftere Berghänge dies zulassen. Wo steile Gebirgshänge an den Fluss herantreten, wurde über die Jahrhunderte erst der Platz für die Straße und die seit 1862 bergseitig entlang führende Bahnlinie geschaffen. Die Siedlungsteile „Hausacker“, „Alt-Schlierbach“ und „Aue“ sind durch die zum Neckar vorspringenden Bergnasen „Ölberg“ und „Aukopf“ getrennt. Über die spät besiedelte Geländedelle des „Hausacker“ führt bergauf ein Weganschluss zur Bergschulter zwischen dem „Jettenbühl“ und dem Quellbereich des Baches „Schlierbach“. Dort liegt der sagenumwobene „Wolfsbrunnens“. Zu diesem führen von der Mündung der Rombach und der Schlierbach Wege bergaufwärts. Oberhalb des „Wolfsbrunnens“ setzt sich der Weg über die Bergschulter fast eben über den „Auweg“ nach Osten fort.

Seit etwa 1930 erfolgt der Anschluss aus der Rheinebene in das Neckartal über die neckarseitige Umgehung der Altstadt. Mit der Neckarkanalisierung (etwa 1930) war als letzter Abschnitt die Uferstraße „Am Hackteufel“ neckarseitig der „Herrenmühle“ angelegt worden. Der ursprüngliche Zubringer war die Hauptstraße der Stadt.



Das Neckartal mit Stift Neuburg bei Heidelberg (aus: Kurpfälzisches Skizzenbuch. Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung; Inv. Nr. C 107)

Der Nachbarort Ziegelhausen auf der Nordseite des Flusses ist über die seit 1910 bestehende Brücke zwischen der „Aue“ und dem früheren Ortszentrum von Ziegelhausen an die „Schlierbacher Landstraße“ angeschlossen. Neckarseitig besteht an der Landstraße heute keine Bebauung mehr. Die vielbefahrene überörtliche Verkehrsader ist der innerörtlich Zubringer für die Ortsteile von Schlierbach. Die Landstraße ist Teilstück der im Neckartal verlaufenden Bundesstraße 37 von Heidelberg über Neckargemünd nach Eberbach. In Neckargemünd queren an der Mündung der Elsenz die B37 und die von Eberbach kommende B45 aus Erbach den Neckar. Die B45 führt nach Süden in den Kraichgau u.a. nach Sinsheim.

Der Bahndamm hat 1862 die hangseitigen Grundstücke von den Wohn- und Geschäftsgebäuden an der Landstraße abgeschnitten. Schlierbach hatte sich zuvor teilweise zu einem Straßendorf entwickelt. Das historische Ortszentrum an der Mündung des „Schlierbach“ wurde „verstümmelt“, als Platz zerstört. Der Platz war umgeben von dem Gasthaus „Schwarzes Schiff“, dem Gasthaus „Krone“ (später Gaststätte und Pension „Jägerhaus“) und der „vierten Mühle“. Die alte Landstraße führte zwischen „Schwarzem Schiff“ und „Krone“ etwas bergan. Sie umging die Anlagestelle für Schiffe und Flöße, und den Holz-Lagerplatz der „Lauer“. An der Straße wurde 1892 neckarseitig die Gemeinschaftsschule errichtet. In der vierten Mühle am Schlierbach, der „Gieser'schen Mühle“, entstand um 1900 die „Schuhfabrik Wilz“, die bis 1979 bestand. Im Jahre 1934 gab sie 90 Beschäftigten und ihren Angehörigen „Arbeit und Brot“. Durch den 1935 erfolgten begradigenden „Durchstich“ der Straße unterhalb der Schule wurde das erst 1912 östlich neben dem „Schwarzen Schiff“ erbaute frühe Filmstudio „Das Glashaus am Neckar“ abgerissen. Solange der Verkehr noch „ruhiger floss“ förderte die Straße das Erwerbsleben. Durchfahrende gönnten sich eine Pause in den Gasthäusern und Dauergäste suchten die Pensionen des Erholungsortes auf. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg änderte dies. Heute gibt es an der weiter ausgebauten Straße weder eine Gaststätte noch eine Pension. Schlierbach wurde durch die ab etwa 1900 einsetzende Bebauung der Berghänge und der Fluren der Aue zur begehrten „Wohn- und Schlafgemeinde“.

Goethe erlebte etwa 50 Jahre nach dem Ausbau zur zweispurig befahrbaren Poststraße (1748) auf seiner Reise in die Schweiz (1797) die Straße und Landschaft des Neckardurchbruchs noch in ihrer naturgeschaffenen „Lieblichkeit“. Die Maler der Romantik haben sie für uns festgehalten. Goethe berichtet: „Aus Heidelberg um sechs Uhr, an einem kühlen und heiteren Morgen. Der Weg geht am linken Ufer des Neckars hinaus zwischen Granitfelsen und Nussbäumen. Drüben liegt ein Stift und Spital sehr anmutig. Rechts am Wege stehen kleine Häuser mit ihren Besitzungen, die sich den Berg hinauf erstrecken. Über dem Wasser, am Ende der Weinberghöhe, die von Heidelberg heraufzieht, liegt Ziegelhausen. Es legen sich neue Gebirge und Täler an, man fährt durch Schlierbach. Über dem Wasser sieht man Sandsteinfelsen in horizontalen Lagen, diesseits am linken Ufer Frucht und Weinbau.“ Goethe beschreibt treffend die Topographie und die damalige Bebauung vom „Hausacker“ bis zur „Orthopädischen Klinik“. Seitdem erfolgte schrittweise die Verschiebung der Straße zum Neckar hin. Erhöhen und Begradigen des Straßenkörpers haben den Verkehrsweg dem Bedarf grö-

Berer und schnellerer Fahrzeuge angepasst. Zuletzt wurde Aushubmaterial bei der Kanalisierung des Neckars angeschüttet. Die dem Karlstorbahnhof und dem Neckar nahen Häuser am Hausacker und das „idyllische“ Flussufer fielen der neuen Verkehrsführung zum Opfer.

Der Weg aus der mittelalterlichen Stadt in das Neckartal führte um 1600 vom Marktplatz durch das „Oberthor“ – in der etwa um 1200 errichteten Stadtbefestigung – und das später errichtete vorgelagerte „Neckargemünder Thor“, das im Befestigungsplan von 1622 eingezeichnet ist. Die um 1590 entstandene Skizze des Wegs und der Felsabhänge am westlichen „Ölberg“ zeigt die Problematik der Befahrbarkeit dieser damaligen Straße. Die Skizze kann aus einem „Guckkasten“ am Hausacker zur Überwachung des Schiffsverkehrs an dieser gefährlichen Passage mit dem „Steingerümpel“ im Neckar zwischen den Felsabhängen von „Teufelskanzeln“ und „Russenstein“ gezeichnet worden sein. In der Skizze erkennt man das frühe „Stift Neuburg“ und die „Stiftsmühle“. Das Gebäude am Ufer in Schlierbach dürfte das „Forellenhäus“ darstellen. Die burgähnliche Anlage mit Turm am Neckar ist uns als Foto von einem Stich erhalten. Dieser ist der Friedrich IV. zugeschriebenen Originalzeichnung nachempfunden. Das „Forellenhäus“ dürfte sowohl die Funktion eines Versorgungszentrums für die Schlossbewohner, als auch die einer Wegsperre gehabt haben. Matthaeus Merian zeichnet etwa 1620 im Blick von Osten auf dem ebenen Weg vor der Engstelle als Verkehrsteilnehmer Fußgänger und einen pferdegezogenen einachsigen Karren ein. Auf dem Fluss sind ein Neckarschiff, ein „Humpler“ und Fischerboote abgebildet. Etwa seit dem Jahr 1775 führte die Straße an der Stadtteilgrenze von Schlierbach durch das „Karlstor“. Es war zu Ehren von Kurfürst Carl Theodor errichtet worden. Im Volksmund wurde es „Heidelberger Torheit“ genannt.

Vor etwa 1400 dürften entlang des Flusses am nordseitigen und südseitigen Ufer nur Leinpfade bestanden haben. Mit der Stiftung der Kapelle des „Gutleuthofs“ (1430) in der Aue wird ein neckarseitiger Weg angenommen. Er ist ab 1500 durch die „Romwegkarte“ von Erhard Etzlaub belegt. Die Engstelle des „Ölbergs“ wird jedoch damals noch über die Bergschulter umgangen worden sein. Die damaligen Straßennutzer waren noch vorwiegend Fußgänger, Reiter und Lasttiere. Noch früher – im frühen Mittelalter – dürften aus der Rheinebene in den Kraichgau die kürzeren Wege über den Königstuhl genutzt worden sein. Vom Weiler am „Klingenteich“ im Taltrichter aus führte der „Plättelweg“ auf die „Plättelhöhe“ an der Westkuppe und der „Hoh Weeg“ nahe dem „Hohlen Kästenbaum“ an der Ostkuppe zum „Linsenteicheck“ am „Kümmelbach“. Der „Hoh Weeg“ setzt die „Hohen Straße“ von Ladenburg nach Heidelberg fort. Zukünftige Vermessungen am Königstuhl mit der neuen LIDAR-Technik dürften die Wegverläufe wie am Heiligenberg aufzeigen. Zur Zeit der keltischen Besiedlung scheint der Verkehr im Unteren Neckartal vorzugsweise ein Nord-Süd-Verkehr gewesen zu sein. Über den Sporn des heutigen „Klosters Neuburg“ zum Tal des Schlierbachs führte eine Neckarüberquerung. An dieser wird der frühe Weiler „Schlierbach“ entstanden sein. Eine „Neuburg“ kann zusammen mit einer um das Jahr 1080 erwähnten „Slierburg“ die Funktion einer Talsperre wahrgenommen haben. Schlierbach ist im Jahr 1245 erstmals urkundlich erwähnt. Die Herrschaft der Wormser Bischöfe als Gaugrafen seit 988,

der Verlegung des „Stuhls der Pfalzgrafschaft“ in die obere Burg auf dem „Kleinen Gaisberg“ vor 1200 und der Beginn der Wittelsbacher Herrschaft (1214) gab dem Unteren Neckartal einen Entwicklungsschub. Mit der Errichtung der „Unteren Burg“ hatte die Gemarkung von Schlierbach eine Sicherungsfunktion für die „Residenz Heidelberg“. Die Bewohner waren zunächst pfalzgräfliche (dann kurpfälzische) Untertanen. Im Jahr 1600 wurde Schlierbach dem IV. Quartier der Stadt Heidelberg angegliedert, die Bürger erstmals gemeinsam gezählt. Die Bürger und der „Anwaltschultheiß“ bewahrten auch danach noch ein direktes Verhältnis „zum Hof“.

## Literatur

- Herbert Derwein: Die Flurnamen von Heidelberg, Heidelberg 1940 (Anm.: mit Karten)
- Hanns Hubach (Hg): Kurpfälzisches Skizzenbuch, Heidelberg 1996
- Hans-Martin Mumm: Am jähren Steig – Altstraßen und Hohlwege im Stadtwald, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2004/2005, Heidelberg 2004
- Arnold Scheuerbrand: Heidelbergs Aufstieg und Niedergang in kurpfälzischer Zeit, S. 49–52, in: Elmar Mittler (Hg.), Heidelberg – Geschichte und Gestalt, Heidelberg 1996
- Arnold Schwaier: Führte die „Hohe Straße“ durch das frühe Heidelberg über den Höhenrücken des Königstuhls? In: Der Odenwald – Zeitschrift des Breuberg-Bundes, Groß-Bieberau (Heft 2) 2003
- Arnold Schwaier: Heidelberg-Schlierbach – Ersterwähnung schon vor dem Jahre 1245? In: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2003/04, Heidelberg 2003

